

## Buchbesprechungen

Geordan Hammond: John Wesley in America. Restoring Primitive Christianity. Oxford University Press: Oxford 2014, 237 S.

Geordan Hammond<sup>1</sup> legt seine Promotionsarbeit<sup>2</sup> von 2008 vor, die für den Druck um gewichtige Exkurse gekürzt wurde. Auf sie wird jedoch jeweils hingewiesen.<sup>3</sup>

Mit den Mitteln eines Historikers [sic!] will Hammond arbeiten, um die Entwicklung und Gestalt der Theologie John Wesleys klarer herausarbeiten zu können. Er konzentriert sich auf jene frühen Jahre im Leben Wesleys, als dieser zwischen 1736 und 1737 erstmals das Amt eines anglikanischen Pfarrers ausübte. Das spielte sich ab in der ‚Hauptstadt‘ der vier Jahre zuvor gegründeten britischen Kronkolonie Georgia, Savannah. Gewöhnlich werden diese Jahre nach Hammond entweder als „‘success‘ or ‘failure‘“ (S. 3) gedeutet. Die dafür angeführten Argumente führten jedoch nur dazu, „to detract from evaluating the Georgia mission in its historical context.“ (ebd.) „Generations of biographers overlooked Wesley’s interest in the primitive church during his time in Georgia“ (ebd.). Erst etwa nach 1950 sei gesehen worden, „that this was a major theme of the Georgia mission“ (ebd.). „In sum, the Georgia mission, while treated by all biographers of Wesley, can arguably be considered the most neglected period of Wesley’s much-studied life“ (S. 5).

Um folglich einen richtigeren Ansatz zu finden, blickt Hammond auf die Bedeutung und Aussagequalität der Quellen, seien es Wesleys „journals, diary, letters“. In Kap. 4 legt er beispielsweise vor „an evaluation of Wesley’s sources and the way the documents have been used and sometimes misused by his biographers“ (S. 6).

Brüdergeschichtliche Forschung blickt vor allem auf die Begegnung Wesleys mit Herrnhuter Brüdern. Dieser kommt auch nach Hammond Bedeutung zu. Wesley knüpfte zu ihnen enge Kontakte, als er sich 1735/1736 mit ihnen auf dem Schiff „Simmonds“ befand, das nach Savannah segelte. Wesley interessierten die Brüder unter Leitung ihres Bischofs David Nit-

---

<sup>1</sup> Direktor des „Manchester Wesley Research Centre“ und „Senior Lecturer in Church History and Wesley Studies at Nazarene Theological College, Manchester“.

<sup>2</sup> Geordan G. Hammond, Restoring Primitive Christianity: John Wesley and Georgia, 1735–1737, Ph.D. thesis (University of Manchester, 2008).

<sup>3</sup> Warum die ursprüngliche Fassung in mancher Hinsicht bedeutsam ist, dazu siehe beispielsweise auf S. 43, Anm. 3, den Verweis „On the links between Oglethorpe and the Wesley family, see Hammond, appendices 1, 4, and 5.“; S. 45, Anm. 15, den Verweis: „For an overview of Wesley’s reading on the *Simmonds*, see Hammond, 114–15.“; S. 79f., Anm. 2, den Verweis auf seine Ausführungen zur Rolle der beiden Salzburger Pfarrer Boltzius und Gronau angesichts des Widerstandes einiger Gemeindeglieder zu Wesleys geistlichen Reformen; oder den Verweis S. 135, Anm. 135, auf Hammonds Ausführungen in Appendix 2: „The Georgia Trustees’ Ideal of Economic Primitivism“ (sic!).

schmann, weil er auf der Suche nach der ‚richtigen‘ Lebensform einer Kirche Jesu Christi war. Sie machten ihn neugierig auf ihren Glauben und ihre religiöse Lebensgestaltung. Dafür lernte er während dieser Schiffsüberfahrt ihre Sprache, feierte ihre gottesdienstlichen Formen mit. In Savannah nahm er in ihrem Haus<sup>4</sup> häufig an ihrem geistlichen Leben teil. Als er 1737 in Charleston/South Carolina sein erstes Gesangbuch veröffentlichte, hatte er dafür etliche deutschsprachige ‚pietistische‘ Lieder, darunter vier der Herrnhuter, übersetzt. Das und manches andere stellt Hammond unter dem Titel dar: „[Kap.] 3 Versions of Primitive Christianity. Wesley’s Relations with the Moravians and the Lutheran Pietists“.

Man ist folglich gespannt, zu erfahren, *welchen* Einfluss nach Hammond diese ‚Nähe‘ zu den Brüdern auf Wesley hat. Gewöhnlich werde geurteilt, Wesley sei in seinen theologischen Anschauungen von ihrem Glauben und ihren gemeinschaftlichen Lebensformen stark beeinflusst, gar geprägt worden (S. 79). Die Gründe für diese Sichtweise liegen nach Hammond jedoch an dem „picture“ (sc. der Art und Weise), wie Wesley – sozusagen gezielt – sein „Journal“ abgefasst und veröffentlicht hat, in der Folge wiederum an der Weise, wie Historiker und Theologen diese Quelle ‚lasen‘: „Scholars have often overlooked the substantial tensions present from the beginning of Wesley’s relationship with the Moravians and have rather highlighted the lessons Wesley learned from them“ (S. 80). „Many scholars have neglected the fact that Wesley contributed to the communal life of the Savannah Brethren by persuading them to adopt some of his High Church practices, such as weekly communion“ (S. 80). Übersehen wurde: „the ideal of restoring primitive Christianity was at the forefront of Wesley’s thinking and is crucial to interpreting the Georgia mission“ (S. 6).

Diese frühe Beziehung zwischen Wesley und den Brüdern steht für Hammond jedoch gar nicht im Zentrum seiner Untersuchung. Das Kapitel „Versions of Primitive Christianity: Wesley’s Relations with the Moravians and Lutheran Pietists“ umfasst sicherlich darum nur 28 Seiten. Als wichtigstes Anliegen Wesleys arbeitet Hammond vielmehr dessen Streben nach und Bemühen um die Lebensweise der „Primitive Christianity“ heraus. Dieser ‚Theologie‘ suchte Wesley nachzuleben; sie suchte er in seiner Gemeinde in Savannah als Leitbild für eine erneuerte Kirche zu verwirklichen. Nach Hammond lässt sich diese Perspektive schon für Wesleys Oxforder Studienjahre aufzeigen (s. Kap. 1: „John Wesley’s conception and Praticice of Primitive Christianity“), danach für seine geistliche Lebensweise auf dem Schiff „Simmonds“ (s. Kap. 2: „Primitive Christianity on the *Simmonds*“), für die Begegnung mit Pietisten brüderischer und lutherischer Herkunft (s. Kap. 3) und folglich dann auch für Wesleys gemeindliches Wirken in Savannah: „[Kap.] 4. Creating Primitive Christianity Anew: Wesley’s Ministry in Geor-

---

<sup>4</sup> Genauer: Bischof David Nitschmann und August Gottlieb Spangenberg hatten zwei nebeneinander liegende Grundstücke auf ihren Namen zugesprochen bekommen; beider Plantagegebiete lagen außerhalb der Stadt Savannah.

gia“ und „[Kap.] 5. Opposition to Wesley’s Primitive Christianity in Georgia“.

Für jenen Abschnitt der Begegnung Wesleys mit den Herrnhutern in Georgia stützt sich Hammond (vermutlich aus sprachlichen Gründen) auf Quellenzitate nur englischsprachiger und vornehmlich älterer Literatur (Fries und Reichel). Gewisse Schwächen sind daher seiner Darstellung anzumerken.<sup>5</sup> Es wäre interessant gewesen, einmal zu sehen, wie Hammond die brüderischen Originalaussagen zu John Wesley ausgewertet hätte. Allerdings mangelt es eben auch an einer neueren Untersuchung dieser unter Spangenberg 1734 begonnenen Kolonie der Brüder in Georgia, die schon Ende der 1730er Jahre scheiterte.<sup>6</sup>

Der Rezensent bearbeitet jene Veröffentlichungen Zinzendorfs, die seine Bemühungen zeigen, die Bibel und Bibelteile für die Brüdergemeine ‚korrekt‘ zu übersetzen und sprachlich verständlich neu zu fassen. Deutlich lässt seine 1739 veröffentlichte Übersetzung des ganzen Neuen Testaments sowie deren Überarbeitung 1744–1746 erkennen, dass er einer Vorstellung von Kirche anhing, deren Vorbild in den allerersten biblischen Zeugnissen zu finden sei. Für Zinzendorf konnte und sollte allein das ursprüngliche und zudem korrekt übersetzte (!) „Wort Gottes“ die Gemeinde in ihrem Loben und Leben anleiten. Darin also ähnelt Zinzendorf zumindest John Wesley. Doch Zinzendorf findet bei Hammond kaum Erwähnung, nicht zuletzt weil er seine Untersuchung auf die Zeit Wesleys in Georgia beschränkt.

Für brüdergemeindliche Geschichtsforschung entsteht durch Hammonds quellenkritischen Untersuchungsansatz die Frage, ob Wesleys ‚spätere‘ Sicht zurückliegender Ereignisse nicht auch die Darstellung seines Besuches 1738 bei Zinzendorf in Marienborn und danach in der Gemeinde in Herrnhut/Sachsen gelenkt hat, folglich beide Begegnungen noch einmal neu ‚evaluiert‘ werden sollten. Denn es fällt auf, dass er von keiner ‚nachwirkenden‘ Begegnung mit dem Grafen berichtet, hingegen seine Gespräche mit leitenden Brüdern in Herrnhut bis in Details hinein referiert.

Kai Dose

---

<sup>5</sup> Nach Hammond hatte beispielsweise Johan Christian Adolph v. Hermsdorf den Vornamen „Martin“ (Hammond, Wesley, S. 82 und Index, S. 231).

<sup>6</sup> Große Bedeutung kommt daher dem „Georgia Moravian Project“ der beiden Professoren Dr. Tom Scott/ History Department – Mercer University / Dr. Achim Kopp, Department of Foreign Languages and Literatures – Mercer University, Macon, GA (USA) zu; sie haben damit begonnen, erst einmal sämtliche Quellen zur (kurzlebigen) Präsenz der Brüder in Georgia zusammenzutragen.